State Hist Society

Nebraska Staats-Anzeiger.

Lincoln, Neb., Donnerstag, 30. August 1894. (Unabhängiges Organ für den Staat Nebraska.) Jahrgang 15. No. 15.

Ein Bürgermeister in Schwulitäten.

Die deutsche Kaiserin will Skandalgeschichten vorbeugen.

Zwei Höllenmaschinen gefunden. — Zwei Chinesen nach der Heimath zurückgesandt. — Der Zuckertrust macht eine kleine Anleihe.

Berlin. Es war schon in den „kleinen" Stunden des grauenden Morgens, als das Stadtoberhaupt von Dettingen mit drei Freunden unsicheren Schrittes das Wirthshaus verließ, in welchem die Herren eine schwere, dauerhafte Sitzung absolvirt hatten. Als die Weindünste in dem Gehirn des Gestrengen sich verflüchtigt hatten, da fiel es dem ersten Bürger Dettingen's schwer auf's Herz, daß er seinen Mitbürgern das denkbar schlechteste Beispiel in Bezug auf Anstand und gute Sitte und Respekt vor dem Gesetz gegeben habe, indem er selbst die vorschriftsmäßige Polizeistunde rücksichtslos überschritten hatte. Inmitten seiner bitteren Selbstvorwürfe kam ihm der rettende Gedanke, sich vor den Dettingern dadurch zu rehabilitiren, daß er sich selbst und seine Zechkumpane in Strafe nahm und zu 1 Mark per Stück verurtheilte. Kaum hatte er aber diesen großgedachten Entschluß ausgeführt, als ihn die Furcht überkam, er möchte sich in den Augen der Mitbürger recht lächerlich gemacht haben; er zerstörte die Strafmandate und erstattete sich und seinen Freunden die Strafmark zurück. Nunmehr hat das Landgericht den Bürgermeister wegen Urkunden-Beseitigung zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. Ein folgenschwerer Kneipabend!

Berlin. Kaiserin Augusta Victoria hat vorige Woche ihrer Schwiegermutter, der verwittweten Kaiserin Friedrich, auf Schloß Friedrichskron im Taunus einen mehrtägigen Besuch abgestattet, und, wie es heißt, sind dabei Arrangements für die Abhaltung eines Familienrathes getroffen worden, welcher bald nach des Kaiser's Rückkehr aus England stattfinden soll. Gegenstand des Familienrathes sollen die Skandalgeschichten sein, wegen deren der Ceremonienmeister von Kotze vor ein Kriegsgericht gestellt worden ist. Die Gesellschaft sieht den Ergebnissen dieses Familienrathes mit gespannter Erwartung entgegen, da dieselben voraussichtlich auf die Gestaltung des Hoflebens während der kommenden Saison einen wesentlichen Einfluß ausüben werden.

Chicago. Polizei-Inspektor Conway ist in den Besitz zweier Kisten gekommen, deren eine Höllenmaschinen enthielt, wie sie von Hertlz, Scharff, Nelson und dem Rest der Brandstifterbande zur Ausführung ihrer Verbrechen benützt wurden; eine zweite von ihm aufgefundene Kiste war mit anarchistischer Literatur vollgepfropft; darunter befand sich auch eine Anzahl Bilder, von welchen eines eine Kopie des in der Neebe'schen Wirthschaft befindlichen Oelgemäldes war, das die Begnadigung der Heumarkt-Anarchisten durch den Gouverneur von Illinois vorstellt.

Die Maschinen sind eigenthümlich konstruirt und passen trefflich für die Zwecke der Verschwörer. Man neigt sich der Ansicht zu, daß ein Komplott zur Massenzerstörung von Eigenthum und Leben bestand. Die Maschinen sind nach dem einzelzelligen Prinzip mit unterbrochener Stromleitung hergestellt. Die Zellen liegen an den Enden und die Drähte ruhen in einer etwas mehr als einen Zoll im Durchmesser großen Röhre. Ein Uhrwerk setzt den elektrischen Mechanismus in Bewegung und zu bestimmter Zeit erzeugt der Leitungsdraht den zündenden Funken, welcher in dem ihn umgebenden Naphta oder Benzin die beste Nahrung findet.

Die gemachte Entdeckung hat den Eifer der Behörden verdoppelt, welche glauben, daß sie Beweise einer großen Verschwörung und für den Herbst oder Winter verabredeten Erhebung von Anarchisten finden werden. Die in der zweiten Kiste gefundenen Briefe bestätigen die Theorie der Polizei.

In mehreren verdächtigen Quartieren der Westseite fanden Haussuchungen statt, während die Freunde der Verhafteten einem strengen Verhör unterzogen wurden. Viele, deren Gewissen sich nicht rein fühlte, haben bereits die Stadt verlassen; weitere Verhaftungen werden erst nach Verlauf einiger Tage erwartet.

Chicago. Kürzlich saßen in einer Zelle der Polizeistation in der Harrison Straße drei Chinesen, Mock Coon, Mock Shon und Lau Bick Hop, welche der Tod erwartet. Noch vor wenigen Wochen waren sie in China und dienten als Milizsoldaten. Als die Kriegsgerüchte auftauchten, verließen Mock Coon, Mock Shon und Lau Bick Hop, welche den Krieg nicht liebten, ihr Vaterland und landeten in Van Couver, B. C. Von dort kamen sie des Chinesenausschließungsgesetzes ungeachtet nach den Ver. Staaten, wurden festgenommen und von einem Bundeshülfsmarschall nach Chicago gebracht. Derselbe befindet sich mit ihnen auf dem Wege nach Port Townsend, Wash., von wo sie nach China zurückgesandt werden sollen. Als Deserteure wird dort der Tod ihr Loos sein.

Chicago. Der eine der beiden an dem Raubanfalle bei Deerfield betheiligt gewesenen Räuber, welcher sich Gorman nannte, wurde zuerst als ein berüchtigter Kerl Namens Billy Williams von der Pacific-Küste und später als H. J. Griswold, ein wohlhabender Inspektor der Manchester Feuerversicherungsgesellschaft, identifizirt. Der Vater Griswold's soll ein Residirender Inspektor der Home Feuerversicherungsgesellschaft von New York sein und dort wohnen. Die Leute, welche den Gefangenen identifizirten, sind Beamte der Manchester Feuerversicherungsgesellschaft und behaupten, daß sie sich nicht irren.

Griswold brauchte weder zu stehlen, noch zu morden, sondern scheint die Verbrechen aus lauter Liebe zur Sache verübt zu haben. Er betrieb das Verbrecherhandwerk augenscheinlich zum Zeitvertreibe und Lale, ein armer, unbeschäftigter Arbeiter, wurde sein gelehriger Zögling. Während des Tages füllte Griswold die wichtige Stellung eines Feuerversicherungsinspektors aus, welche er als Deckmantel für die während der Nacht von ihm verübten Verbrechen benutzte. Griswold, welcher etwa 28 Jahre alt ist, heirathete vor etwa 5 Jahren nach einer wild verlebten Jugend unter dem Namen Gordon ein Mädchen vom Lande und wohnte seitdem in verschiedenen Theilen Chicago's. Am Sonntag kam die schächterne und erschreckte Frau nach der Polizeistation, sagte, sie heiße Frau Gordon und habe nie gewußt, daß ihr Mann einen anderen Namen habe. Nach seiner Verheirathung führte Griswold, welcher zu jener Zeit als Premier an der Rock Island Eisenbahn angestellt war, in Folge des Einflusses seiner Frau ein solides und ruhiges Leben und sein Vater verschaffte ihm deshalb eine Anstellung bei der Manchester Feuerversicherungsgesellschaft.

Der junge Griswold arbeitete sich bald tüchtig ein und erhielt ein gutes Salär. Indeß scheint es, daß seine Besserung keine vollständige war, aber wann er seine doppelte Laufbahn begann, ist nicht bekannt. Man sieht weiteren Enthüllungen mit Spannung entgegen.

Chicago. Die „Illinois Trust & Savings Bank" von hier ergriff am Samstag Besitz von dem Whiskey-Trust gehörigen Whiskey im Werthe von $6,000,000, der in Peoria und Pekin lagert. In Chicago wird vorläufig angeblich kein Whiskey aus den Regierungsspeichern entnommen werden. Präsident Mitchell von der genannten Bank erklärte, daß dies unter Instruktionen von der „Distillers & Cattle Feeding Company," wie der Trust mit seinem richtigen Namen heißt, und dem New Yorker Syndikat, welches das Geld vorschoß, geschehen sei. Die gemachte Anleihe betrage zwischen $4,500,000 und $5,000,000. Er kenne die Bedingungen der Anleihe nicht; eines der größten New Yorker Börsenmakler-Geschäfte habe der Bank die Instruktionen gesandt. Letztere sei mit keinem Dollar daran betheiligt, sondern fungire auf Wunsch der New Yorker als Trustee. Es existire keine Uebertragungs-Urkunde und das Weitere, was mit dem Whiskey geschehen solle, werde der Trust und das New Yorker Syndikat bestimmen. Der Trust habe bis Montag Nachmittag Zeit zur Zahlung der Steuer, während am Samstag Nachmittag um 2 Uhr bereits Arrangements getroffen worden seien, das Geld auszuzahlen.

Für die Zahlung der Steuern in Pekin braucht der Trust $1,561,934 und für hier sowie Pekin beläuft sich die gesammte Steuer auf $5,083,495.

Inlandsteuer-Einnehmer Vandiver hat in den letzten beiden Wochen allein an Whiskey-Steuern über $900,000 vereinnahmt, doch ist bis jetzt kaum ein Viertel der in des Bundesspeichern lagernden Vorräthe herausgenommen worden. Unter Steuerverschluß liegen hier noch mindestens 180,000 Faß Whiskey.

G. A. R. National Encampment.

Fahrpreise niedriger, denn je zuvor.

Tickets nach Pittsburg und zurück zu weniger als dem halben Fahrpreise werden auf den Stationen der Burlington Bahn am 7. und 8. September verkauft werden. Die Burlington ist zur offiziellen Reiseroute nach Chicago ausersehen worden und wird der Department Commander von Nebraska und sein Stab Omaha mit der B. & M. Bahn am 8. Sept., gegen 4½ Uhr Nachmittags, verlassen.

Tickets und nähere Auskunft werden auf Wunsch dem Publikum vom Lokal-Agenten der Gesellschaft oder von J. Francis, G. P. & T. A., Omaha, Neb., zur Verfügung gestellt.

Ueber zu wenig Sträflinge wird sonst nie geklagt. Dieser Tage aber forderte, wie aus Temesvar berichtet wird, der ungarische Justizminister die Strafgerichte dringend auf, die Verurtheilten aus den Kerkern der Bezirksgerichte in die Strafhäuser abzuliefern, da diese beinahe leer stehen! — Die Verordnung dürfte jedoch schwerlich einen Erfolg haben, da beispielsweise das Temesvarer Gefängniß, in dem sonst 150 Sträflinge untergebracht sind, kaum 30 Gefangene besitzt. — Kein schlechtes Zeichen für Ungarn!

Was Trinkgelder tragen können. Die Stadt Paris hatte jüngsthin ein großes Grundstück in der Rue de Vaugirard anzukaufen und bezahlte dafür den ansehnlichen Betrag von 690,000 Francs. Der glückliche Grundbesitzer ist Niemand anders als der einstige Kammerdiener des verstorbenen Professors Ricord, der sich aus den Trinkgeldern der Patienten seines Herrn so viel bei Seite legen konnte, daß er sowohl dieses Grundstück, wie auch einen ausgedehnten Landsitz und etliche Renten erwarb.

Aus dem „Arizona Kicker."

Eine böse Woche. Schmerzerfüllt sehen wir auf die vergangene Woche zurück, aber die Macht der Umstände war in sämmtlichen Fällen gegen uns. Unsere Zeitung war am letzten Donnerstag noch unter der Presse, als der alte Joe Davis, der Champion Berglowenredner des Westens, mit einem Schießprügel, so lang wie ein Zaunbalken, in unser Sanktum trat und uns zum Staubwischen einlud. Irgend Jemand hatte dem alten Mann, der weder lesen noch schreiben kann, vorgeschwindelt, Shylock sei ein großer Jäger gewesen und habe über 30 Berglöwen getödtet. Das begeisterte Joe, und bei der letzten Wahl wollte er nicht stimmen, weil Shylock nicht auf dem Ticket stand. Vor vier Wochen nun brachte der „Kicker" einen harmlosen Scherz über Joe und den „Kaufmann von Venedig," und irgend ein Heimtücker las Joe die Sache vor. Der Alte kam und verlangte unsere Entschuldigung. Der lange Berglöwenschießprügel veranlaßte uns, dieselbe erschöpfend und kniefällig zu geben. Außerdem versprachen wir, öffentlich Abbitte zu leisten und zu erklären, daß Shylock einer der prächtigsten alten Burschen seiner Zeit war, was hiermit geschieht.

Letzten Freitag, gerade als wir aus einer New Yorker Zeitung einen Leitartikel herausschnitten, um ihn zu verbessern und für den Westen zurecht zu stutzen, saßen wir sorglos mit dem Rücken gegen die Thüre. Mr. J. M. Wheaton, ein Winkeladvokat, den wir schon verschiedentlich durch die Hecke gezogen haben, paßte seit Langem auf eine solche Gelegenheit, und urplötzlich fühlten wir unser Ohr durch einen Revolverlauf gekitzelt. Nun 'mal stramm Abbitte leisten! Wir leisteten sie und versprachen, sie öffentlich zu leisten, was hiermit geschieht. Warum auch nicht? So lange wir Herr der Situation waren, haben wir Mr. Wheaton für einen Winkeladvokaten gehalten und konstatirt, daß er wegen korrupter Praxis beinahe einmal in's Zuchthaus gekommen ist; das abkühlende Gefühl des Revolverlaufs an unserem Ohr hat unsere Ansicht förmlich umgewandelt und unter dem Druck derselben bekennen wir hiermit gern, daß alle die Geschichten über ihn niedrige Erfindungen waren und er als Rechtsanwalt des höchsten Vertrauens würdig ist.

Ein gegebenes Versprechen muß man halten, nicht wahr, Mr. Wheaton? Nun wir haben uns noch ein anderes gegeben, und während wir dies niederschreiben, olt gerade unser Feuilletonredakteur unsere Schießeisen ein.

Am Samstag Nachmittag waren wir hirnlos genug, ohne einen Revolver unter unseren Rockschoßen nach der Postoffice zu gehen. Der Postmeister muß unseren vertheidigungslosen Zustand direkt geahnt haben, denn kaum reckten wir unseren Kopf in den Schalter, um zu fragen, ob die Post von Prescott da sei, als er uns einen großen Sechsläufer unter die Nase hielt und verlangte, wir sollten Alles zurücknehmen, was wir je über ihn gesagt. Von den 1000 „Notizen," die wir in den letzten zwei Jahren über den Mann gebracht haben, erinnerten wir uns nur noch an 50. Die nahmen wir zurück und versprachen sie öffentlich zurückzunehmen, w. h. g. Ja! was hiermit geschieht! aber was weiter geschieht, das ahnt der Postmeister, denn seit den letzten drei Tagen hat er aus seiner Office ein Arsenal gemacht und bereitet sich auf die Anstandsvisite vor, die wir ihm zu machen gedenken.

Am Sonntag ritten wir mit unserem Maulthier hinaus, um Natur zu simpeln. Wir waren gerade im schönsten Simpeln, als sechs Cowboys vom Gila River uns aufspürten und uns zu einem Parforce-Ritt veranlaßten, den eben nur unser getreues Vollblutmaulthier aushalten konnte. Die Kerle führten ein Seil mit sich, das sie schon zum Voraus eingeseift hatten.

Am Montag hatten wir Frau Oberst Jackson um Entschuldigung zu bitten, weil wir gesagt hatten, sie sei ihrem Gatten im Osten durchgebrannt, am Dienstag zwang uns Mr. Williams im Big Bear Saloon, Wasser zu trinken, weil wir ihn als einen Justizflüchtling aus Wisconsin gebrandmarkt hatten und am Mittwoch endlich kam die bitterste aller Pillen, die wir zu schlucken hatten. Lung Sing, ein Chinese, über den wir letzte Woche einen schlechten Witz gemacht hatten, erwischte uns revolverlos an der Apachen Avenue. Durch einen Truck mit einem geladenen Stück Eisen an unserem Kinn brachte er unsere Arme in die Höhe und unsere Lippen zur Formulirung einer Abbitte. Unser Herz sprach nicht, aber was half's, daß wir später in besserer Kondition nach ihm suchten? Das Gelbgesicht hatte das Territorium verlassen.

O, es war die trübseligste Woche in unserem ganzen redaktionellen Dasein und wir hoffen, keine ähnliche mehr zu erleben. Sobald diese Nummer versandt ist, werden wir unsere Revolver umschnallen und sehen, ob wir nicht diese Schicksalsscharten auswetzen und unser verlorenes Prestige wieder herstellen können.

Eine theure Ueberfahrt. Lydette Gilbert, die zur Zeit gefeierte Pariser Chansonnette, hat von ihrem amerikanischen Impresario die Zahlung von 50,000 Mark für „die Ueberfahrt" nach Amerika verlangt, da sie sich in der Zeit, welche die Fahrt hin und zurück beanspruche, in Europa ebenso viel verdienen könne.

Nach Europa in drei Tagen.

Vor einigen Monaten ist Richard P. Painton von Williamsport, Pa., eine Erfindung patentirt worden, welche es Schiffen ermöglichen soll, in drei Tagen das Atlantische Meer zu durchkreuzen. Die Erfindung besteht aus einer Veränderung des Schiffsrumpfes und der Anbringung von eigenartig konstruirten Schaufelrädern, die ganz unter Wasser liegen, und zwar auf beiden Seiten des Schiffes, anstatt am Hintertheil desselben. Die Räder der Propellers bestehen aus zwei „Sets" von je drei Schaufeln, welche neben einander an einer quer durch das Schiff gehenden Welle in Einbiegungen des Rumpfes befestigt sind.

Diese Einbiegungen können durch Thüren von außen verschlossen werden und wenn dies geschehen ist, hat das Schiff die gleiche Form wie ein anderes Schiff. Man rechnet auf je 100 Fuß der Schiffslänge eine Querwelle mit doppelten Propellern. Die Wellen arbeiten unabhängig von einander, so daß, wenn eine brechen sollte, das Schiff ungestört seine Fahrt fortsetzen kann. Die bisherige Propellerschraube machte einen Verlust der Hälfte der von den Maschinen erzeugten Kraft unvermeidlich; dies soll bei der Painton'schen Erfindung wegfallen. Die britische Admiralität hat den Erfinder, der auch für England und Kanada Patente erlangt hat, eingeladen, seine Zeichnungen und Modelle vorzulegen. Die Erfindung erregt besonders in der Geschäftswelt großes Aufsehen, und man hat unter anderem in Philadelphia den Vorschlag gemacht, bei dem Schiffe, welches die dortige unterfahrende Industrieausstellung aufnehmen soll, zum Zwecke schnellerer Beförderung diese neuen Painton-Propellers anzubringen.

Das neue Reichstagsgebäude. Der Berliner „Börsen-Courier" schreibt: Das Reichstags-Gebäude nähert sich mehr und mehr seiner Vollendung. Zur Ergänzung früherer Maßangaben dürften folgende Flächenmaße des Reichstags-Gebäudes von Interesse sein: Die Länge des gewaltigen Baues mißt 131.80 Meter und die Breite 88.30 Meter, so daß eine Fläche von rund 11,638 Quadratmetern herauskommt. Von dieser Fläche nehmen jedoch 889 Quadratmeter zwei innere Höfe von 28.38 Meter zu 15.66 Meter ein, so daß thatsächlich bebaut sind rund 10,750 Quadratmeter. Von dieser bebauten Fläche entfallen etwa 626 Quadratmeter auf den etwa 29 Meter langen und 21.6 Meter breiten Parlamentssaal. Die vor dem Parlamentssaal gelegene Halle, welche durch das Hauptportal in der Front am Königsplatz zugänglich ist, besitzt eine Fläche von 441 Quadratmeter. Sie bildet den Mittelraum der großen Wandelhalle, deren Gesammtlänge 92.60 Meter bei einer Breite von 10.17 und 13.20 Meter beträgt. Im Obergeschoß ist der größte Raum der im Mittelrisalit an der Sommerstraße belegene Sitzungssaal, der 24.06 Meter Breite und 16.34 Meter Tiefe besitzt. In diesem Geschoß befinden sich überhaupt 12 Sitzungssäle. Im Ganzen besitzt der Reichstagsbau in seinem Haupt-, Zwischen- und Obergeschoß außer den Wandelhallen und Korridoren nach dem „Bär" etwa 100 Säle und Zimmer. Zu diesen treten noch etwa 40 Räume im Erdgeschoß hinzu.

Willkommene Diebe. In London liegen in jedem der großen Geschäfte Bücher aus, in denen die bekannten Ladendiebe und Diebinnen verzeichnet sind, und natürlich — mit Bild. Eine besondere Detektivgesellschaft vervollständigt diese Sammlung nach Maßgabe ihrer Erfahrungen. Angestellte dieser Gesellschaft, die ein besonders gutes Physiognomie-Gedächtniß haben, sind in unauffälliger Weise in den Geschäften beschäftigt und suchen auch neue Diebe anzuhalten und — ihrem Album einzuverleiben. Bekannte, schon verzeichnete Diebe, werden nur angehalten, wenn man ihre Adresse nicht weiß; weiß man dieselbe jedoch, so schickt das Geschäftshaus ihnen — die Rechnung für die gestohlenen Sachen. — „Und werden diese Rechnungen bezahlt?" fragte ich, als mir diese Aufklärungen wurden. — „Gewiß," war die Antwort. „Alle an Kleptomanie leidenden Personen bezahlen die Rechnungen; Anfänger bezahlen sie auch und Professionediebe warten oft drei Tage lang, ob sie gemahnt werden; geschieht dies, dann senden sie meist die Sachen zurück. Sie sehen also, daß die Ladendiebe eine ganz willkommene Kundschaft bilden und kann der so erzielte tägliche Umsatz in einem solchen Geschäfte auf £10 bis £70 veranschlagt werden.

Vom Prinzen von Wales wird von den englischen Blättern eine köstliche Anekdote erzählt. Der Earl von Darkney hatte jüngst einem anderen sehr ehrenwerthen Lord gegenüber den frommen Wunsch geäußert, „ach würde unser Prinz sich doch ändern!" Am selben Tage noch ließ der Prinz von Wales, dessen backenbartumrahmtes Gesicht ja bekannt ist, den Bart zu einem Henri IV. zustutzen. Die Erscheinung des Prinzen erregte Sensation, lächelnd aber trat der Prinz auf Lord Darkney zu und sagte: „Wie Sie sehen, habe ich Ihren Wunsch erfüllt. Habe ich mich in der kurzen Zeit nicht stark geändert?" — Der neue Bart steht übrigens dem Prinzen sehr gut und läßt seine Zugehörigkeit zur Familie Koburg sofort erkennen.

New Yorks Dachgärten.

Zu den eigenartigsten und interessantesten Einrichtungen New Yorks zählen die Dachgärten. An Gartenlokalen, wo an heißen Sommerabenden die schwitzende und schmachtende Menschheit zusammenkam, um bei einem Glase schäumenden Bieres den Klängen der Musik zu lauschen und dabei die Sorgen und die drückende Hitze des Tages zu vergessen, hat es in der Hudsonmetropole nie gefehlt. Was aber diesen, zumeist zwischen himmelhohen Hauserkolossen gelegenen Konzertgärten fehlte, war die kühle, erquickende Abendluft, die in der Regel zu den abgeschlossenen Höfen nur in beschränktem Maße Zugang findet.

In diesen Zuständen hat der findige Geist der New Yorker Wandel geschaffen, indem er mit kühnem Entschluß die Konzertgärten einfach auf die flachen Dächer jener Hauserkolosse verlegte, wo allabendlich von Osten her eine erquickende Seebrise breit und mächtig einherfluthet und die Draußen so schmerzlich vermißte Kühlung gewährt.

Manche dieser hängenden Konzertgärten thronen acht, zehn und noch mehr Stockwerke hoch über der Straßenfläche und bieten Raum für Tausende von Menschen. Um zu den Konzertgärten empor zu gelangen, bedarf es keines mühseligen, athembeschwerenden Treppensteigens; wenn wir den geräumigen, 15 bis 20 Personen fassenden Aufzug betreten, so genügt ein Fingerdruck oder ein langsames Anziehen des Drahtseiles, um uns mit Windeseile in die luftigen Höhen zu entführen. Da oben umfängt uns ein Meer von buntfarbigen Lichtern; üppige Tropengewächse hängen von den die Lampions tragenden Bogen hernieder oder klettern die schlanken, gußeisernen Säulen empor. Prachtvolle Blattpflanzen und Palmen wiegen sich im Abendwinde; die weichen, melodischen Weisen der „Cavalleria Rusticana" schlagen an unser Ohr oder ein von einer Magyarenkapelle mit aller Schneidigkeit ausgeführter Csardas erweckt in unseren Füßen eine kaum zu bekämpfende Tanzlust. Sind die elektrisirenden Klänge verrauscht, so weiteifern kühne Akrobaten, prickelnde Chansonettensängerinnen und fingerfertige Taschenspieler, uns mit ihren Künsten zu unterhalten; es folgen entzückend schöne lebende Bilder, es tritt Carmencita, die Königin der spanischen Tänzerinnen, auf und berauscht uns mit ihren feurig-sinnlichen und zugleich eleganten, an die Bewegungen eines edlen arabischen Rosses erinnernden Tänzen. Kurz, was die zu so hoher Entwickelung gekommene fahrende Artistenwelt zu bieten vermag, das zieht in buntem Wechsel in diesen luftigen Höhen an unseren Augen und Ohren vorüber.

Was bedeuten die sagenhaften hängenden Gärten der Semiramis gegen diese Zaubergärten, deren Gänge und Lauben mit frohlich lachenden, sorglos genießenden Menschenkindern, mit in leuchtend hellen Gewändern einherschreitenden schönen Frauengestalten gefüllt sind! Vermochten sie etwa solchen Reichthum der Unterhaltung, einen solchen Ausblick auf eine von Millionen Lichtern erstrahlende Riesenstadt, auf so stolze, von unzähligen Schiffen durchfurchte Wasserstraßen und auf ein so gewaltiges, fern im silbernen Mondenschein erglänzendes Meer zu bieten?

Und so konnte es, wo zu dem gebotenen Guten noch der Reiz des Phantastischen und Ungewöhnlichen sich hinzugesellt, nicht fehlen, daß jene Zaubergärten die Gunst des Publikums im Fluge sich erobert haben.

Wettbewerb zwischen „Wagen ohne Pferde." Das „Petit Journal" in Paris veranstaltete letzthin einen Wettbewerb zwischen Wagen, deren Betrieb durch Dampf, Steinöl, Steinölgas, Elektrizität u. s. w. erfolgte. Der erste Preis von 5000 Francs wurde hierbei zwischen zwei Wagen getheilt, welche beide den von dem bekannten Württembergischen Mechaniker Daimler erfundenen Motor benützen. Eine Straßenlokomotive, welche irgend einem Fuhrwerke vorgespannt werden kann und als erste am Ziel ankam, erhielt den 2. Preis (2000 Francs), weil zu dem Betriebe derselben ein besonderer Maschinenführer angestellt werden muß. Ein elektrischer Wagen, eine Erfindung des italienischen Grafen Carli, konnte an dem Wettbewerbe nicht theilnehmen, weil die Zollbeamten der französischen Grenze nicht wußten, nach welchem Artikel des Meline'schen Tarifs der elektrische Wagen verzollt werden sollte. Dieser blieb also an der Grenze liegen zur großen Verzweiflung des Erfinders, der bestimmt auf einen Erfolg in dem Wettbewerbe gerechnet hatte.

Folgende drollige Geschichte geht jetzt durch die Blätter: Eine wiederholt bestrafte polnische Diebin hatte sich dieser Tage in der deutschen Reichshauptstadt vor Gericht zu verantworten. Sie bestritt anfänglich, wahrscheinlich um ihr Verleben zu verschleiern, daß sie im Jahre 1866 geboren sei, und gab das Jahr 1869 als ihr Geburtsjahr an. Der Vorsitzende redete nun auf die Angeklagte ein, doch die Wahrheit zu sagen, und zwar mit folgenden, große Heiterkeit erweckenden Worten: „Sie sind doch im Jahre 1866 geboren, erinnern Sie sich nicht mehr, es war damals der Krieg gegen Oesterreich?"

Rauchlose Lokomotiven.

In hiesigen eisenbahntechnischen Kreisen, schreibt das „Berl. Tagbl.," widmet man der neuerdings gemachten hochwichtigen Erfindung einer rauchlosen Lokomotive gegenwärtig die größte Aufmerksamkeit. Der Rauchverzehrer besteht im Wesentlichen darin, daß oberhalb des Rostes atmosphärische Luft in den Heizraum geführt wird u. hier die vollständige Verbrennung der Rauchgase bewirkt. Ein Kreisschieber, dessen Spalten sich beim Oeffnen der Herzthür automatisch und fächerförmig ausbreiten und dessen allmälige Schließung durch einen „Kataraft" ebenfalls selbstthätig erfolgt, gestattet der Luft den Eintritt in den Heizraum. Die Strahlen eines Dampfschleierrohres zwingen die Rauchgase, zur Heizthür zurückzuströmen, wo sie, durcheinandergewirbelt, sich mit der eingesogenen Luft mengen und verbrennen, und zwar so vollständig, daß man bereits erfolgreiche Versuche unternehmen konnte, bei Benutzung dieses Rauchverzehrers alle Funkenfangapparate zu beseitigen. Der Kreisschieber bleibt je nach der Beschaffenheit der verwendeten Kohle längere oder kürzere Zeit geöffnet. Je geringwerthiger die Kohle, desto größer ist die Ersparniß an Brennmaterial. Im Durchschnitt beläuft sich der hierdurch gewonnene Vortheil auf ein Zehntel des Kohlenverbrauchs. Die Bedienung des Rauchverzehrers verursacht dem Maschinenpersonal nicht die geringste Mühe, denn der Apparat arbeitet selbstthätig; er kann in zwei Tagen an jeder Maschine ohne Unterschied des Systems angebracht werden. Die rauchlose Lokomotive dürfte namentlich für die Stadtbahnen eine große Bedeutung erlangen. Aber auch für den Staatssäckel hat der Rauchverzehrer den Vortheil, daß die enormen Summen, welche alljährlich für den durch Auswürfe von Funken angerichteten Schaden gezahlt werden müssen, in Wegfall kommen. Es ist Aussicht vorhanden, daß die rauchlosen Lokomotiven in nicht allzuferner Zeit bei den preußischen Staatsbahnen allgemein zur Einführung kommen werden.

Ein weiblicher Crispin

stand jüngsthin in der Person der Buchhalterin Agnes Jäger vor einer Berliner Strafkammer. Es wurde ihr eine Unterschlagung in Höhe von 2150 Mark zur Last gelegt. Ohne eine Spur von Reue oder Erregung gab sie die That zu. Nach ihrer im vorigen Jahre erfolgten Ehescheidung habe sie gegen ein Monatsgehalt von 55 Mark eine Stelle als Buchhalterin in einem Schuhwaarengeschäfte annehmen müssen. Ihre Stellung sei erträglich gewesen, so lange sie den Kindern ihres Prinzipals bei ihren Schularbeiten half, als sie diese nicht zu ihren Obliegenheiten gehörende Beschäftigung aber aufgab, sei ihr Prinzipal sehr roh und grob geworden. Sie habe Alles ruhig über sich ergehen lassen, im Stillen sich aber vorgenommen, Rache zu üben. An einem Apriltage habe sich die Gelegenheit dazu geboten. Ihr Prinzipal habe sie beauftragt, 2150 Mark zur Bank zu bringen. Anstatt zur Bank habe sie sich zum Bahnhof begeben und sei nach dem Süden gedampft. Sie sei in Mailand, Venedig und Rom gewesen, habe für sich selbst von dem unterschlagenen Gelde so wenig wie möglich verbraucht, armen Leuten aber mit vollen Händen davon gegeben. Nach sechs Wochen war nur noch so viel übrig, daß sie nach Berlin zurückreisen konnte. Sie habe sich sofort nach ihrer Rückkehr der Polizei gestellt und erwartete nun gleichmüthig ihre Bestrafung. Der Gerichtshof beschloß, die Angeklagte auf ihren Geisteszustand untersuchen zu lassen.

Ankauf der Wasserkräfte in Norwegen von Staatswegen. Es handelt sich hier um solche Wasserkräfte, die voraussichtlich die Betriebskraft für Eisenbahnen abgeben können (welche letzteren ja in Norwegen fast durchaus staatlich sind), und ferner um Wasserfälle von besonderer Schönheit, endlich um Wasserkräfte, die der Industrie nutzbar gemacht werden könnten. Da sich bei den Vorträgen herausstellte, daß die Wasserläufe und Wasserkräfte in Norwegen ebenso ungenügend bekannt sind, wie bei uns, wurden vom Storthing auf Grund eines Vorschlages des norwegischen Architekten- und Ingenieurvereins sofort 263 neue hydrographische Stationen bewilligt und mit den nöthigen Mitteln ausgestattet. Ein entsprechender Gesetzentwurf für den Ankauf geeignet befundener Wasserkräfte steht nunmehr in Aussicht.

Wahnsinnsstatistik. Der 48. Jahresbericht der „Commissioners in Lunacy," der dem englischen Parlament zuging, enthält folgende alarmirende Angabe: Am 1. Januar 1894 war die Zahl der Wahnsinnigen, Blödsinnigen und sonstigen Geisteskranken 92,067. Diese Zahl übersteigt die des Vorjahres um 2245 und ist überhaupt die höchste, die offiziell verzeichnet worden ist. Dieser Zuwachs ist um so bemerkenswerther, weil er auf einen Zuwachs um 1971 im Vorjahre folgte. Von 1882 bis 1892 war der Jahresdurchschnitt des Zuwachses nur 1300 Personen. Wie der Bericht weiter bemerkt, ist London an diesem Zuwachs besonders stark betheiligt. Es zählte am 1. Januar 800 mittellose Verrückte mehr als im Vorjahre. Für ganz England kommt jetzt ein Verrückter auf 326 Gesunde, dagegen im Vorjahre einer auf 331.

Ein Chicagoer Original.

Zu den in unserer Zeit des Dampfes und der Elektrizität mehr und mehr verschwindenden originellen Menschenkindern zählt ein Chicagoer. In einer der Straßen auf der Westseite der Gartenstadt steht ein weiches vierstöckiges Wohnhaus, welches einsam und verlassen erscheinen würde, wenn nicht jedes Frühjahr und jeden Herbst Schaaren von Handwerkern dort auf einmal erschienen und ab- und zufahrende Wagen Bretter, Backsteine und Mörtel vor dem Gebäude abladen. Fenster und Thüren werden dann geöffnet, und aus dem Hause erschallt das Geräusch der Hämmer und Sägen. Kein Haus in der Weltausstellungsstadt hat innerhalb der letzten fünf Jahre sein Aussehen so oft verändert wie dieses Gebäude. Seit vielen Jahren beabsichtigt der mit einem reichlichen Vermögen ausgestattete Besitzer — nennen wir ihn Perkins — die Eröffnung eines Hotels. Einmal wenigstens im Jahre, meist aber zweimal, werden Handwerker angeworben, Baumaterialien gekauft, und mehrere Wochen herrscht dann innerhalb der weißen Wände ein rührriges Leben. Wände und Verschläge werden herausgenommen und anders eingerichtet, Anstreicher und Tapezirer geben den Zimmern ein verändertes Aussehen und eine eingehende Renovation erfolgt. Auf einmal aber sind die Arbeiter wieder verschwunden, Fenster und Thüren geschlossen und das Haus erscheint auf Monate wieder leer, bis dann abermals Handwerker auftauchen und das vor Kurzem erst Aufgebaute wieder niederreißen.

Jede derartige Renovation kostet dem sonderbaren Besitzer von $500 bis $5000 Arbeitslohn. Betritt man das Haus Perkins', so erblickt man eine vom Hausflur nach oben führende Treppe. Vor etwa zwei Jahren befand sich Perkins in Wien, wo er in einem dortigen Hause eine alterthümliche Treppe mit gemalter Vertäfelung, eingelegten Ziegeln und anderen merkwürdigen Zierrathen bemerkte. Sofort reifte der Entschluß in ihm daß auch sein für die Weltausstellung damals zu eröffnendes Hotel eine derartige Treppe haben müsse. Nach seiner Heimkunft engagirte er Handwerker, von denen eine Anzahl die einschlägigen Arbeiten an der Treppe vorzunehmen hatten. Die mit der letzteren Beschäftigung Betrauten begannen ihre Arbeit mit Sandpapier und Bimsstein, doch bestand der Besitzer trotz aller Einwendungen der betreffenden Arbeiter darauf, daß der Anstrich der Treppe mit Glasscherben zu entfernen sei. Man vollführte schließlich seinen Willen, die Arbeit wurde zur Zeit vollendet, aber die Kosten der Reparatur sollen ziemlich hohe gewesen sein.

Vor einiger Zeit ließ Perkins die sämmtlichen Gasröhren aus seinem Hause herausreißen und in einem leeren Zimmer aufstapeln. Ebenso ließ er die Kesselfeuerung hinwegnehmen und die Zuglöcher verstopfen. In seinem zu eröffnenden Hotel sollten, wie Perkins meinte, die Gäste mit Talglichtern versorgt werden, und wer von den Gästen einen Ofen haben wolle, könne einen solchen gegen Bezahlung erhalten. Das billigste Zimmer in seinem Hotel werde $3 per Tag kosten. Aus dem von ihm bewohnten Raume hat Perkins die Wasserleitung entfernt, und in dem für diese hergerichteten Behälter befindet sich ein Waschbecken, während ein Krug mit Wasser auf dem Fußboden steht. Das Bett des Sonderlings hängt an Ketten von der Decke herunter und um in dasselbe zu gelangen, bedarf es einer Trittleiter, die sich Perkins für diesen Zweck anfertigte. Weil, wie er sagt, die Luft da oben besser zirkulire, habe er das Bett in dieser Höhe angebracht. Einschen kann man freilich diesen Grund nicht, da jede Oeffnung und jedes Fenster des Zimmers fest verschlossen und vernagelt ist. Die Decken dieses hängenden Bettes bestehen aus der feinsten Seide, behufs ihrer Reinigung sendet Perkins die Decken regelmäßig nach Boston. Auch seine Beinkleider schick